

Heidelinde
Doppelhofer

Der Blechtrottler

Gedichte und Geschichten aus der
Steiermark

© 2024 Heidelinde Doppelhofer

Umschlaggestaltung: Jove Viller
Lektorat / Korrektorat: Eva Vieh

Druck und Vertrieb im Auftrag von Heidelinde Doppelhofer
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:
978-3-99165-809-2 (Softcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin
Heidelinde Doppelhofer unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elekt-
ronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und
öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt:

SILVESTER	6
FOSCHING	9
DREI BIRKEN	10
DER DAMPFPLAUDERER	12
ZWOA DERRISCHE RATSCH'N	15

Silvester

Der letzte Tog im Joahr
wird zelebriert wie's immer woar.
Zu Mittag gibt's 'n brot'nen Fisch,
Familie sitzt scho' komplett am Tisch,
nua der Bua net, der isst koan Fisch!

„I wüll a Schnitzl, und des paniert!“,
ruaft er ganz laut und ungeniert.
Der Papa wird vor Zorn gauz rot,
und eahm mit aner Watsch'n droht.
„Gess'n wird, is des jetzt kloar,
der brot'ne Fisch wie vorig's Joahr!“

Der Bua, der raunzt und ziagt a G'sicht,
weil den Fisch, den mog er nicht!
Jetzt mischt si' a de Oma ein:
„Der oarme Bua, des kaun net sein!
Mocht's eahm a Schnitzl, ober schnöll,
daun hot a Ruah die oarme Söll!“

Der Opa mocht de Sektflosch'n auf,
a bissl z'schnöll, der Kork schiaßt aus.
Und jeder is von obm bis unt'

mit Sekt bespritzt, sogoar der Hund!
Die Oma schreit, die Mama rennt,
weul's glaubt, dass' in der Kuch'l brennt.

So geht der Nachmittag vorbei
mit Zaunen und mit Streiterei.
Die Jaus'n steht scho' laung am Tisch,
Wiarscht'l, Kas, ober koa Fisch!
Doch auf'n Hund haum's olle vergessen,
der hot inzwischen die Jaus'n g'fressen!

Die Mama woant, der Papa fluacht,
der Hund hot längst des Weite g'suacht.
Oma und Opa san perplex
und frog'n gaunz leis': "Wos ess' ma jetzt?"
„Nix wer'd ma essen, is nix mehr do,
außer Bier und Wein, den schenk ma noch!“

Und so vergeh'n die nächsten Stund',
die Oma schloft, der Opa brummt.
Die Mama is verschwunden!

Der Bua, der hot si' längst verzog'n und
spielt in seinem Zimmer.

Und Papa, wia kunnt's aunders sein,
trinkt de gaunze Flosch'n aus vom guat'n
Wein
und schloft wia d'Oma sölig ein.

Plötzlich is es daun soweit!
Punkt zwölfe hörst im Radio, die Pummerin
läut!

Mit ihrem gaunz besonder'n Klaung wird's
neige Joahr begrüßt!

Doch de Familie, man glaubt es kaum,
die kriagt nix mit vom Glockenklaung!
Sie schlof'n eine ins neige Joahr,
genauso wie im Joahr davor.

Fosching

Da Fosching is kemman mit Pomp
und Trara.

Es maschgan die Jungen, die Old'n hold ah.

Do lochan's und jauchzn's und
drahn's umadum.

Do taunzn's und springan's wia
d'Böckerln herum.

Do siacht ma a Hex' mit an Pfoarrer
si' drahn,
an Kasperl, an Raiba und sunst wölche
Noarn.

Und in an stüll'n Winkerl, ma kunnt's
goar net glaub'm,
do siacht ma, wia's Engerl in Teif'l umoarmt.

Jo, des is a Zeit, do vergessen die Leit'
ihren Kummer und d'Sorgen,
hob'n nur Spoaß und a Freid'.

So sullt's jo a sein, dass ma oamol im Joahr
auf'd Oarbat vergisst
und oafoch nur lustig is'.

Drum, Leit'n, sperrt's as Fadsei'
glei' in eicher'n Kammerl ei'!

Mochts oll's, wos enk g'freit!
Tuat's taunzn und loch'n, es is
Foschingszeit!

Drei Birken

Drei Birken, die seit hundert Jahren
der Schmuck in unserer Ortschaft waren,
hat man gefällt. Vorbei! Gescheh'n!
Gesenkten Blicks vorübergeh'n,
um die Schande nicht zu seh'n!

Weiß der Mensch noch, was er treibt?
Dass ein Baum in voller Kraft
und Schönheit hundert Jahre schafft,
verdient wohl Ehrfurcht und Applaus,
denn, wie seh'n wir mit Hundert aus?

Bäume zeigen uns, wie's geht,
wie man Stürme übersteht,
dem Sterben nah ist dann und wann,
und doch wieder blühen kann!
Dass ein Ast mal schmerzhaft bricht,
vernichtet seine Wurzeln nicht.
Zwingt die Natur ihn, sich zu beugen,
vermag er sich in Würde neigen.

Wer sich in seinem Schatten kühlt,
sich seltsam ihm verbunden fühlt.
Streichelt mit der Hand den Stamm,
lehnt die heiße Wange dran,
kann das Ohr an seine Rinde legen
und hören, wie sich Säfte regen.

Sieht, wie das gold'ne Sonnenlicht
zitternd durch die Blätter bricht.
Der Jahreszeiten Augenweide:
schlanker Stamm in weißer Seide,
im Frühlingswind zartgrünes Laub,
wie der Schleier einer Braut.
Im Herbst in pures Gold getaucht,
vom Reif im Winter angehaucht.

Die Stümpfe, die im Grase stehen,
Zeugnis von dem Frevel geben.
Als die Narben ich berührt,
hab' ihre Schmerzen ich gespürt
bei jedem Axthieb in den Stamm!
Die Trauer schwindet irgendwann.
Doch wenn ich die Augen schließe,
seh' ich sie noch immer steh'n,
die drei in ihrem weißen Kleide,
schlank und stark und wunderschön!

Der Dampfplauderer

Neilich, in meiner Heimatstodt
hob i a Begeung der aunderen Oart g'hobt.
Na, i hob koan Außerirdischen g'segn,
aber wos i erlebt hob,
woar a net grad schen.
Heart's es eich aun,
i bin durt begegnet an komischen Maun!

I steh' bei der Aumpl und kaun net geh'n.
Es is nämlich rot, drum bleib' i steh'n.
Neben mir steht a Lotta,
der schaut mi komisch aun.
I denk so bei mir, hot der koa Frau?
Na endlich wird die Aumpl grün,
i moch mi parat, wüll hinübergeh'n.
Do greift der Maun plötzlich noch mir
und holt mi z'ruck!
„Sogn's, san's verruckt?
Am hölliachten Tog a Vergewaltigung!
So schau'n's mi do aun,
i bin nimmer so jung!“
„Geh, red net so bled!“,
sogt do der Maun.
„Kennst mi net mehr?
Mir woar'n amoi Schulfreind',
is scho laung her!“

An die Schul' denk i schon laung net mehr,
und mit der Erinnerung tua i ma so schwer.

„Kumm“, sogt er, „gemma do drüb'm
ins Café.

Beim Sitzen red't si's leichter als
beim Steh'n.“

Wos kaun scho passieren, denk i mir jetzt,
am hölliachten Tog und bei dera Hitz'!

Er trinkt sein' Kaffee und i schau in
Mei' Glas,

und i krieg glei de Krise, weil i immer
no net woäß,

wer der Typ neben mir is und wia der hoäßt.

Daun red't er und red't, und hört net auf
zum Erzöhl'n,

wia's eahm geht mit seiner Frau und dem
bescheidenen Leb'n.

Von der Tochter, die immer an's Göld
nur denkt

und von sein' missrot'nen Enkelsohn,
der in Opa nur kennt, wenn er eahm
wos schenkt.

Daun kummt no da Goart'n und da Hund,
und gaunz nebenbei tuat er daun kund,
dass i eahm hätt nehmen solln in
jungen Joahr'n.

Denn vielleicht wär' sei' Leb'n a gaunz
aunderses woar'n.

„Bei mir wär's da guat gaungan“, sogt
er daun,

„Göd hob i g'nua, kennt'st ois von
mir hob'n.“

Er molt mir aus in den schensten Foarb'n,
wia's wär', wenn wir zwoa auf
Urlaub foahr'n.

„Nimm dir frei und foahr' ma glei'.
Es kost' di nix, i lod' di ei'!“

Jetzt is aber wirklich g'nua!
Es reicht, denk i, und schau auf'd Uhr.
I muaß jetzt geh'n, es is schon Zeit.

„Gerti“, sogt er, „hot mi g'freit,
dass i noch so launger Zeit
di hob g'sehn, woar wirklich schen!“

I steh auf, mir wird gaunz schlecht:
„Gerti haß i wirklich net!“

Zwoa derrische Ratsch'n

In der Goststub'n beim Wirt unten im Dorf
sitzen die Leni und d'Hannerl und ratsch'n
und roart'n.

Und weul's a wenig derrisch san, de zwoa,
is des Gespräch recht sonderboar!

„Du, Leni“, sogt Hannerl, „wia geht's
denn dir?“

„Na“, sogt die Leni, „i trink heit' an Wein,
i mog koa Bier.“

„Ob'st g'sund bist, wüll i wiss'n!“

„Wer, sogst, tuat mi vermiss'n? Sicher
koana, der mi kennt!“

„Wos sog'st, Leni, wo hot's brennt?“

Der Wirt kummt und frog: „Meine Damen,
was dearf's denn sein?“

„Mei, der is nett, waun er mant, mir
san fein!“

„I mecht gern wissen, wos i eich
bringen kaun.“

„Jo“, sogt de Hannerl, „uns kau'st
scho' vertrau'n!“

„Ihr derrischen Weiber, haubt's ihr
an Duarscht?“

„Mia mecht'n an Wein, und koa Wuarscht!“

Da Wirt bringt den Wein und verschwind't
wieder schnöll,
weul zwoa derrische Weiber san' z'vüll,
meiner Söl!

„Sog, Leni, wia geht's denn dein'
liab'n Mau'?“

„I woäß nix“, sogt d' Leni, „vom Hiasl
sein' Gaul!“

„Wissen wollt i, ob bei eahm oll's
in Ordnung is.“

„Jo“, sogt de Leni gaunz verzückt,
„do bin i ma sicher, des is g'wiss!“

Bold is Advent und Weihnachtszeit,
und s' Hannerl wüll's agrat jetzt wissen,
was d' Leni tuat ois guate Christin.
„Wos mochst du denn aum heilig O'md?“
„An Christstoll'n, weul i den so mog.“
„I wüll net wissen, was du isst.
Wüll wissen, ob ois guater Christ
du in die heil'ge Mett'n gehst!
„Des is jetzt, was i net versteh'!
Zum Pfoarrer soll i wetten geh'?“

Oh, mei, denkt d' Hannerl, wölche Pein!
Wia kaun ma nur so derrisch sein!